

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **38 [i.e. 41] (1959)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Verkaufspreis 30 Rp.

Erscheint jeden Freitag

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80 jährlich, Fr. 8.50 halbjährlich, Auslandsabonnent Fr. 17.— pro Jahr. Schlichtlich auch an Buchhändlern. Abonnementsanzahlungen auf Postcheckkonto VIII 58 Winterthur. — Inserationspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschritten der Inserate. — Inseratenschluss am Montagabend

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inseratentannahme: Rückstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zurich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheckkonto VIII 16 327 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Ostern

Wir tun viele tote Werke, darum fällt es uns so schwer, Ostern zu feiern. Wir sind umgeben von toten Werken anderer, die so vergänglich sind und sich doch mit so viel Wichtigkeit brüsten; darum will uns Ostern so fremd erscheinen. All das angeblich Wichtige, Bedeutsame in den Welten, in denen wir leben, gilt vor der Osterbotschaft gering. Was hat es mit der Bequemlichkeit auf sich, die wir wünschen? Was gilt vor dem Osterglauben der Preis oder die Position, die wir gewinnen wollen? Wie wichtig und bedeutungslos ist selbst unsere erste Sorge um die Gesundheit, wenn wir an Auferstehung denken! «Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander nehmt?» fragt Christus im Johannes-evangelium.

Die Menschen feiern leichter Karfreitag als Ostern. Karfreitag läßt sich — so meinen wir wenigstens — mit unseren eigenen leidvollen Erfahrungen verbinden. Kreuz kennt jeder, seien es Leiden oder immerhin Verzichte, Enttäuschungen und Enttäugungen, Hoffnungen, die sich zerschlagen haben, oder Wünsche, denen die Erfüllung versagt geblieben ist. Aber Ostern spricht von etwas, das uns fremd ist. Es ist ja nicht nur ein Frühlingsfest, das wir das Erwachen der Natur aus der Winterstarre feiern. Es ist kein Sonnendienst, «Fahr hin, ein andrer Sonne, mein Jesus, meine Wonne, gar hell in meinem Herzen scheint.»

«Der Tod ist verschlungen in den Sieg!» Will sagen: du mußt nicht mehr mit dem Tod als mit dem alles beendenden letzten Tatsache rechnen. Die Existenz mündet nämlich aus ins Leben, nämlich in ein Leben mit Christus vor dem Angesicht Gottes. Das Letzte, von dem wir wissen, ist also nicht das Sterben. Das Dasein läuft also nicht darauf auf, auf einen unvermeidlichen Ausgang zu. Es versinkt nicht im Dunkel. Es wird durch die Auferstehung ins Licht gehoben. Es zielt auf etwas unendlich Erhabenes.

Wir alle kennen die biblischen Erzählungen, wie ein Jünger den Herrn verrät — wahrscheinlich aus Enttäuschung, weil er einen handfeste Volksbe-

freier als Messias erwartete — wie Jesus gefangen genommen, vor Gericht gestellt und verurteilt wurde und schliesslich am Kreuz, dem Galgen der Römer, quallott starb, eine erschrockene, in ihrem Glauben tief erschütterte Jüngerschaft hinterlassend. Was wissen diese Jünger mehr als wir alle auch? Für sie ist doch der Tod zunächst das Ende aller Hoffnungen; sie müssen mit Jesus auch ihren Glauben zu Grabe getragen haben. Sie klagten: «Und wir hatten geglaubt, er werde Israel erlösen von seinen Feinden.»

Und dann brach der Ostermorgen an. Eine Menschenschär, die an die Endgültigkeit des Todes nicht weniger fest glaubte als wir, erfuhr überraschend die Tatsache der Auferstehung. Zögernd erst und dann doch siegreich setzte sich gegen ihre eigenen natürlichen Überzeugungen der Auferstehungs-glaube durch. Und mit ihm begann, alle Ängste, alle Vorurteile, alle Beschränktheit überwindend, die Volks- und Weltmission. Sie änderten ihr Denken. Ein Bann wich von ihnen. Weit öffnete sich der Ausblick in die Ewigkeit des Gottesreiches hinter Kreuz und Tod.

Wir müssen bereit dazu werden, dieses Wandlung mitzumachen. Denn nicht weniger als die Jünger blicken auch wir zunächst auf den Tod als aller Dinge letzten Schluss. Ungezähnte stehen unter dem Bann der Todesfurcht. Bestimmte Krankheitsmöglichkeiten sind schreckenerregend vor vieler Augen, zum Beispiel der noch immer schwer bekämpfbare Krebs, dem so viele anheimfallen. Es gibt etwas wie eine Krebspsychose in der zivilisierten Menschheit.

Wenn viele andere wiederum von Todesfurcht nichts wissen wollen und tapfer sprechen: «Ich weiss, dass ich sterben muss; ich bin bereit!» so gründet sich doch diese Ergebenheit nicht auf einen österlichen Glauben. Sie hat mit der Osterfreude der ersten Christen nichts zu tun. Sie ist mehr Resignation oder Gleichgültigkeit oder eine nur vage Hoffnung, die doch vom Vergehen und Verwelken überschattet ist wie in dem Herbstgedicht Rilkes:

Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
als welkten in den Himmeln ferne Gärten;
sie fallen mit verneinender Gebärde
und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.
Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: es ist in allen.
Und doch ist einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.

So tröstlich das klingt, es ist doch die allgemeine Trauer, die dieses Lied bestimmt. Es ist doch die allgemeine Todesreligion und nicht der frohe, sehnsüchtige, zuversichtliche Auferstehungsglaube der jungen Christengemeinde, für die Paulus die berühmten Worte sprach:

Es wird gesät verweslich,
und wird auferstehen unverweslich.
Es wird gesät in Unehre,
und wird auferstehen in Herrlichkeit.
Es wird gesät in Schwachheit,
und wird auferstehen in Kraft.

Im Mythos, im Märchen und in der Sage wird das Ei gepriesen und heute noch lebt der Eierzauber im althergebrachten Brauch fort. Es gibt eine Menge Ostererbräuche, so zum Beispiel das Eierwerfen, die Eierpredigt, den Eieranzug, das Eieressen, Eierlesen, Eierrollen, Eierfischen, Eierlaufen und den Eier-schmücken.

Nun möchte ich versuchen, die verschiedenen Eierspiele mit ein paar kurzen Worten zu schildern. Das Eierwerfen wird im st.-gallischen Rheintal geübt und geht folgendermassen vor sich: Auf dem Spielplatz werden in zwei Reihen je 100 Eier ausgelegt. Dann treten die sogenannten Bandelbuben und Bandelmädchen ihr Amt an, das viel Geschick und Behendigkeit erfordert. Auf der einen Seite des Platzes stehen vier Bandelbuben und auf der andern Seite vier Bandelmädchen. Ein weisses Tuch wird als Fangnetz in der einen Hand gehalten. Nun fliegen die Eier in hühenem Bogen durch die Luft und müssen aufgefangen werden. Jeder gute Fang wird von den Zuschauern anerkennend applaudiert, jeder Fehlwurf aber mit Gelächter überschüttet. Damit die Umstehenden auch sonst allerlei Kurzweil erleben, treten die buntbekleideten Butzi als Possennarren auf. Anschliessend kommt die Eierpredigt, die verschiedensten Orten, damit die Jugend, die durch seinen Garten tollte, auf komplizierte Entdeckungsfahrten gehen musste, bis sie da und dort ein buntbemaltes Ei aufstöbern konnte. Waren die Eier ein-

Der Ausblick auf Unverweslichkeit, Herrlichkeit, Kraft unterscheidet sich weit von Ergebenheit in ein bedauerliches Schicksal. Paulus streckt sich aus nach dem, was da vorne ist, — wie er einmal schreibt — und jagt nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleind, welches verhüllt die himmlische Berufung in Christo Jesu. Ostern macht uns deutlich, wie gering unser Glaube ist, wie fern von der Ewigkeitsfreude und wie nahe bei der Verzweiflung. Man braucht kein Nihilist zu sein, um doch im Grunde genommen mehr an den Tod als an die Auferstehung zu glauben. Für uns ist doch der Tod noch die erste und Angelegenheiten. Für die Christen wurde die Auferstehung, genauer gesagt: Gottes Reich, der erste und gedankliche.

Wir müssen alle umdenken. Wir müssen und dürfen Gottes Reich zur bewegendsten Vorstellung, zur bestimmenden Idee unseres Daseins machen — und das nicht morgen, wenn sich die Gebrechen des Alters melden, sondern heute schon im Anstieg und auf der Höhe des Lebens. Denn dieser Glaube gibt unserem Wirken das Mass und die Richte. Er gibt der Seele, diesem Adler, die Schwingen. Er bricht die Kernverdrängung dieses Daseins. Er befreit.

Man meint zweifeln, dass der Auferstehungsglaube weltförmig sei. Gottfried Keller äusserte in einem Gedicht die Ansicht, man müsse das «Trugbild der Unsterblichkeit» sich aus dem Sinne schlagen, um die Lillie, die da blühet, das heisst die Gnade der Erde zu verstehen. Aber Gottfried Keller irrt sich. Es ist durchaus nicht die Verurteilung zum Tode, die uns die Erde froh erleben lässt. Auch im Zweifel ist es gerade der letzte Hoffnungsschimmer, die schwache Aussicht nach drüben, die ihm die Freude am Leben stärkt. Welch ein volles, kräftiges, zielstrebiges Leben muss sich erst ergeben, wenn der vage Schimmer zum hellen Licht wird und an die Stelle unbestimmter Möglichkeiten die abgeklärte Zuversicht tritt? Der Auferstehungsglaube ist in der Tat die Welt nicht vergessen, sondern er hebt sie und unser Leben in ihr in einen grossartigen, überweltlichen Zusammenhang. Es ist «as werdende, kommende Gottesreich».

Oesterlicher Abendstunde
lichtes Gold am Horizont,
heller Lämmersüchtigen Herde
folgt dem jungen Frühlingsmond.

Banges Weh der Winterwochen
wird begraben mit dem Christ,
Sühne, Auferstehung, Frieden
Anteil aller Erden ist.

Im verwunderten Gemüte
frummer Osterhöre Hall,
unter den Springenbüschen
erstes Lied der Nachtigall.

Lisa de Boor
«Mein Lebensbaum», Gedichte

Wer so glaubt, erzieht seine Kinder ganz anders. Wer so hofft, steckt sich neue Ziele und wertet sein Tagewerk und seine Musezeit in einer neuen Weise. «Er ist eine neue Kreatur; siehe das Alte ist vergangen; alles ist neu geworden...» Der braucht hinter dem Frühling nicht schon den Herbst zu wittern und muss nicht auf der Höhe des Lebens vor dem Abstieg zittern. Mit grosser Freude darfst du im Altern reifen. Du kannst dein Leben und Arbeiten fruchtbar machen, ohne dass die Todesangst dir alles hinfüllig und wesenlos erscheinen lässt. Die schönen und guten Taten bewahren ihren Sinn, wenn sie unterwegs zum Gottesreich getan werden. Anderes, was dich zu Unrecht quält, weil es unter diesem Aspekt nicht wichtig ist, lässt dich frei. Ostern öffnet eine Tür, die wir uns nicht wieder verschliessen lassen dürfen, denn es ist der Ausblick in den grossen Zusammenhang dieser unbegreiflichen, gewaltigen Welt. Es ist die Einsicht in das, was den Kosmos und alle Zeit umfasst. Gott wartet auf uns. Ihm gehen wir fest oder zögernd entgegen.

Pfarrer Dr. Max Schoch, Fehraltorf-Zürich



Wir dürfen auf die Solidarität der Frauen und Mütter zählen

So äusserte sich kürzlich in einem kleinen Kreis die Zentralsekretärin Pro Infirmitas. Die Solidarität der Frauen mit den Gebrechlichen! Sie zeigte sich in verschiedenster Weise auch an der Saffa, wo an verschiedenen Orten mit liebevoller Selbstverständlichkeit unsere Aufgaben gegenüber den Gebrechlichen und gleichzeitig das, was diese selber den Gesunden schenken könnten, zur Darstellung kamen. Der eingerichtete Fahndienst ermöglichte vielen Behinderten die Teilnahme an der schönen Schau.

Die Zahl der Frauen, die beruflich als Krankenschwester, Aerztin, Heilgymnastin, Beschäftigungstherapeutin, Fürsorgerin, Lehrerin, Kindergärtnerin, Berufsberaterin, Stellenvermittlerin, Sprach-

therapeutin, Absehllehrerin, Hörmittelberaterin usw. für Behinderte tätig sind, ist nicht bekannt, ebenso wenig wie jene der Mütter, Ehefrauen und Schwestern, die Gebrechlichen tagtäglich beistehen. Ohne diese grosse unbekannte Schar wäre die Gebrechlichenhilfe in keinem Lande denkbar. Auch im Zentralsekretariat und in den Beratungs- und Fürsorgestellen Pro Infirmitas sind fast ausnahmslos weibliche Kräfte tätig, deren Arbeit von ehrenamtlichen Vorstands- und Ausschussmitgliedern, erfahrenen Männern und Frauen, unterstützt wird.

Ein grosserer Einsatz der Männer auf dem Gebiet der Behindertenhilfe wurde bis jetzt in der Regel nur durch kriegerische Geschehen ausgelöst. Er brachte jenen wesentliche Fortschritte, die auch den Friedensinvaliden zugut kamen, besonders auf medizinischem (Chirurgie) und gesetzgeberischem Gebiet. Die geplante Invalidenversicherung darf in diesem Zusammenhang genannt werden. Ferner ist die berufliche Eingliederung auf breiter Basis, welche Verständnis und Bereitwilligkeit der vorab von Männern geleiteten gesamten Wirtschaft voraussetzt, einer der wenigen Fortschritte, die weitgehend dem Krieg zu verdanken sind. Die Kriegs- und Unfallinvaliden haben denn



Osterbräuche und Ostertitten

Wenn nach stummer Winterszeit der Frühling sich wieder regt und die Wassern, die zu gläsernen Decken erstarrt über die Felsen hangen, neues Leben einhaucht, auf dass sie ihre Hüllen sprengen und befreit zu Tale strömen, wenn er den Winden befiehlt, die letzten Schneefetzen wegzublasen und die graubraunen Krume zu lockern, dann dauert es nicht mehr lange, bis ein herber Erdgeruch zusammen mit dem ersten Vogelgedie die Botchaft des Frühlings austrägt. Alles ist noch zaghaft und in sich geköhrt. Das kühle Licht flimmert, die Sonne streicht ohne zu brennen und die ersten Insekten tasten über das zarte Grün, das sich verheissungsvoll ans Licht drängt.

Und weil wir Ostern feiern, so holen wir die ersten Frühlingsblumen vom Anger, legen sie in Kranzform auf einen flachen Teller und füllen diesen mit buntbemalten Ostereiern, denn das Ei, welches Sinnbild der Fruchtbarkeit, des Werdens und der Geburt alles Seins verkörpert, darf auf keinem Ostertisch fehlen.

schmücken. Mit Farbpulvern werden einfarbige Eier hergestellt. Eier werden bemalt, marmoriert, mit Tusche und Farbstiften bekrizelt oder mit roter und grüner Tinte beschrieben. Sie werden auch mit Spitzenpapier, mit Scherenschnitten, mit Glanzpapier und bunten Bändern verziert. Das Bemalen der Eier mit Temperfarben und das Herauskratzen von feinen Motiven in der Art der Sgraffitotechnik ist vielerorts ebenfalls beliebt. Besonders schön bemalte Eier werden oftmals ausblasen, mit dünnem Bortel durchgezogen und an der Zimmerdecke aufgehängt. Auch werden Eier künstlich hergestellt aus Silber, Porzellan und Glas und mit allerlei Geschenken gefüllt. In vielen katholischen Orten gibt es auch noch eine kirchliche Osterer-Segnung. Auch beschenkt man sich gegenseitig mit Ostereiern. So herrscht in Graubünden die Sitte der Klapper- und Ratschenbuben. Diese Buben zeigen mit Ratschen und Ratschen im Dorf herum die Stunden des Gottesdienstes an, da die Glocken der Kirchen, nach altem Volksglauben, nach Rom gerast sind, um vom Papst gesegnet zu werden und erst auf Ostern wieder zurückzukehren. Diese Buben ziehen nach vollbrachter Arbeit mit geräumigen Körben bewehrt lärmend und ratschend durch die Strassen, klopfen an jede Haustür und werden mit Eiern beschenkt. In Bernomstern herrschte der Aberglaube, dass die am Gründonnerstag oder Karfreitag gelegten Eier das ganze Jahr hindurch frisch bleiben. Die Bewohner vergaben die Eier unter der Hausschwelle, unter dem Dachfirst oder im Stall, damit sie vor Krankheit, Gebrechen und sonstigem Unbill und vor Blitz und Donnererschlag verschont blieben.

Neben all den Eierbräuchen spielen auch der Osterhase, der Hahn, der Kuckuck und der Osterwölch eine grosse Rolle als Eierspender. Damit diese Wundertiere ihre Eier nicht wahllos in Gebüschen, unter Hecken und Sträuchern verstecken müssen,

gemalt, wurden die Kinder mit einem leckeren Imbiss regallert. Dieses Eiersuchen ist bis in die heutige Zeit erhalten geblieben. Ein anderes Eierspiel ist das Eierrollen, wobei die Eier einen Abhang hinunter gerollt werden. Das Eierfischen ist wieder eine andere Spielart. Man stösst dabei die Spitzen der Eier aneinander, das zerbrochene Ei gehört dem Sieger, dessen Ei ganz geblieben ist. Ein weiterer Osterbrauch ist das Eier-auflesen, wobei die Vertreter zweier Parteien eine Wette aussetzen. In derselben Zeit, wo der eine nach einem Nachbarsort hin- und zurückeilen muss, hat der andere eine Anzahl Eier, 200—300 Stück, die in Doppelreihen auf dem Boden liegen, eiligst aufzuheben und in einen Behälter zu legen. Der Verlierende muss dem Schnelleren einen Trunk spendieren. Fröhliche Gestalten, die in Kostümen stecken, werden als Leih, Zweigen und Tannenzweigen gearbeitet und die mit Tannzapfen und Schneckenhäuschen behangen sind, tollend während dem Wettstreit herum, so dass es raschelnd und klirrt. Diese Figuren stellen uralte Wachstumsdämonen dar. Dieser Brauch ist im Baseltal heimisch. Auch das Eierbemalen wird in der ganzen Schweiz herum heute noch gepflegt. Wenn unsere Eier auch nicht in kleine Kunstwerke verwandelt werden, wie das in Russland, Polen, Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien, in der Tschechoslowakei, in Ungarn, Deutschland und im Elsass geschieht, so vermögen wir doch unsern Eiern mit Pinsel und Farben ein festliches Gewand zu geben.

Zum Färben der Eier verwendeten unsere Vorfahren Kaffeesatz, Teelblätter, Zwiebeln, Krücker-abund, Baumrinde, Safran, Nieswurz, Ringelblumen, Spinnblätter, Nusschalen, Rüben- und Radiesenschaf. Wenn die Eier trocken waren, wurden sie mit einer Speckschwarte auf Hochglanz poliert. Es gibt noch viele andere Techniken, um die Ostereier zu

auch zu allen Zeiten bei den Männern lebhafteres Interesse gefunden als die Geburts- und Krankheitsinvaliden.

Die Schweiz. Vereinigung Pro Infirmis, die sich der Körperbehinderten, Taubstummen, Schwerhörigen, Sprachgeheilten, Blinden, Epileptischen und Geistesschwachen sowie zum Teil der schwererziehbaren Kinder annimmt, unabhängig ob durch Unfall, Krankheit oder Geburtsursache, ist in besonderer Weise auf die Mitarbeit der Frauen angewiesen. Es sind vor allem Geburts- und Krankheitsinvalide, die ihre Beratungen- und Fürsorgeleistungen sowie die Schulheime besuchen. Vermutlich, bisher im vollen Leben Stehende und meist auch finanziell weitgehend entlastet durch die Schweiz. Unfallversicherung, finden den Weg leichter allein. Wie aber sollten die Eltern behinderter Kinder, wie die Krankheitsinvaliden ohne sachkundige Hilfe auskommen? Es gibt ja heute glücklicherweise viele erfolgreichere Methoden. Bei schweren Behinderungen, wenn Renten fehlen, wohl aber eine Kinder-schar da ist, sind die finanziellen Möglichkeiten leider allzu rasch erschöpft. Behandlung, Erziehung und andere Spezialmassnahmen sind kostspielig. Jede Frau und Mutter kann sich dies leicht vorstellen.

Deshalb führt Pro Infirmis in diesen Tagen wieder ihre Jahressammlung durch. Sie verspricht diesmal an Stelle ihrer nun seit 25 Jahren üblichen Karten an einigen Orten Schiebbildchen, gezeichnet von Pia Roshard. Die Städte Basel und Zürich, ferner drei kleinere Landkantone sowie der ganze Kanton St. Gallen erhalten die fröhlichen Streifen. Die Karten, vorab Blumensjets, sind wie immer sehr ansprechend. Und wer würde nicht mit Freunden Ostereier, Gläschen und dergleichen auf einfache Weise mit den Schiebbildchen dekorieren? Nachbestellungen, sowohl von Karten als von Bildchen, nimmt das Zentralsekretariat Pro Infirmis, Postfach Zürich 32, gerne entgegen.

Wer sich für die Arbeit Pro Infirmis näher interessiert, dem stehen Jahresbericht und weiteres Aufklärungsmaterial zur Verfügung. Die Gebrechlichen finden nie genug verständnisvolle und geberufene Freunde. Möchten daher recht viele Frauen mit ihren warmen Herzen, klarem Verstand und offener Hand an dieser Aufgabe wahrer Menschlichkeit mitwirken.

Postcheckkonto Kartenspende Pro Infirmis in jedem Kanton. Gabenkonto VIII 23 503.

Eidgenössische Gewährleistung des Frauenstimmrechtes in der Waadt

Im Augenblick, da diese Zeilen geschrieben werden, hat die Bundesversammlung noch nicht Stellung genommen zum Gewährleistungsantrag des Bundesrates. Es dürfte aber kaum zu einer Verweigerung der Gewährleistung kommen, denn so wohl 1911, als der Kanton Zürich eine Verfassungsbestimmung annahm, die es ihm ermöglichen sollte, den in seinem Gebiet wohnenden Schweizer Bürgerinnen das Stimmrecht zu geben, als auch 1957, als der Kanton Basel-Stadt um Gewährleistung einer Verfassungsänderung zu Gunsten des Frauenstimmrechtes in den Bürgergemeinden nachsuchte, ist die eidgenössische Gewährleistung in beiden Fällen ausgesprochen worden.

In seiner Botschaft zum Frauenstimmrecht in der Waadt vom 27. Februar 1959 empfiehlt denn auch der Bundesrat der Bundesversammlung, die Gewährleistung auszusprechen.

Die Verfassungsänderungen, die die Waadt am 1. Februar angenommen hat, betreffen die Artikel 23, 24 und 32 der Kantonsverfassung. Ausserdem ist ein neuer Artikel 25bis angenommen worden. Artikel 24 bezieht sich nicht auf Frauenstimmrecht, der alte Text dieses Artikels enthielt aber die Bestimmung, dass Zahlungsunfähige nicht stimmberichtig seien, was in Widerspruch stand mit dem Bundesgesetz. Da durch die Einführung des Frauenstimmrechtes eine Verfassungsänderung nötig wurde, so passte man bei dieser Gelegenheit auch gleich den veralteten Artikel 24 dem geltenden Recht an.

Artikel 23 aber enthält die für das Frauenstimmrecht ausschlaggebende Revision: Statt wie bisher zu beginnen: «Stimmberichtig sind alle Schweizer Bürger, welche das 20. Altersjahr zurückgelegt haben...» heisst es jetzt: «Stimmberichtig sind alle Schweizer Bürger, Männer und Frauen, welche das 20. Altersjahr zurückgelegt haben...» Der übrige Text dieses Artikels bleibt vollkommen unverändert. Der neue Artikel 25bis hält fest, dass es im Kanton Waadt nun zweierlei stimmberichtige Bürger gibt; während Artikel 23 von Männern und Frauen spricht, die das kantonale Stimmrecht haben, so spricht Artikel 25bis von jenen Bürgern, die ausserdem noch in eidgenössischen Angelegenheiten stimmberichtig sind. Artikel 32 schliesslich enthielt bis jetzt die Bestimmung, dass Blutsverwandte oder Verschwägerter in gerader Linie nicht

gleichzeitig im Staatsrat (Regierungsrat) und im Kantonsgericht athen können. Diese Bestimmung wird nun auch auf Ehegatten ausgedehnt.

Der Bundesrat führt in seiner Botschaft aus, dass die genannten Abänderungen der Verfassung des Kantons Waadt in keiner Weise im Widerspruch ständen mit der Bundesverfassung. Nach Art. 6 der Bundesverfassung kann eben der Bund nur Kantonsverfassungen gewährleisten, die «nichts den Vorschriften der Bundesverfassung zuwiderlaufendes enthalten». Auch nur solche, die «vom Volk angenommen worden sind und revidiert werden können, wenn die absolute Mehrheit der Bürger es verlangt». (Merken wir uns, dass von jetzt an die Verfassung der Waadt nur noch durch Männer und Frauen revidiert werden kann.)

Auch mit Artikel 74 der Bundesverfassung stünden die neuen waadtländischen Verfassungsartikel nicht im Widerspruch, sagt die Botschaft weiter. «Zwar schliesst Artikel 74 der Bundesverfassung das Frauenstimmrecht aus.»

Bei dieser Behauptung, allerdings, der bundesrätlichen Botschaft, steigen uns Zweifel auf. Deshalb schlagen wir den Artikel 74 auf. Er heisst wörtlich:

«Stimmberichtig bei Wahlen und Abstimmungen ist jeder Schweizer, der das 20. Altersjahr zurückgelegt hat und im übrigen nach der Gesetzgebung des Kantons, in welchem er seinen Wohnsitz hat, nicht vom Aktivbürgerrechte ausgeschlossen ist.

Es bleibt jedoch der Gesetzgebung des Bundes vorbehalten, über diese Stimmberichtigung einheitliche Vorschriften aufzustellen.»

Wir stellen also beruhigt fest, dass sich hier der Bundesrat irrt: Artikel 74 schliesst das Frauenstimmrecht nicht ausdrücklich aus. Bis jetzt ist dem Artikel aber so nachgeleitet worden, als ob er es ausschliesse, das wissen wir auch. Doch da im Augenblick nicht die Interpretation des Artikels 74 zu erörtern ist, wenden wir uns wieder der Botschaft des Bundesrates zu:

Obwohl also — nach der Meinung der Botschaft — Artikel 74 das Frauenstimmrecht ausschliesst und Artikel 43 die Konsequenzen daraus zieht, so gelten doch diese erwähnten Artikel nur für eidgenössische Angelegenheiten, sie haben keinen Einfluss auf die Einführung des Frauenstimmrechtes in Angelegenheiten des Kantons und der Gemeinde. Dafür ist nur das kantonale Recht massgebend.

Bleibt noch Artikel 4 der Bundesverfassung. Könnte das Frauenstimmrecht nur in einem einzigen Kanton im Widerspruch zu ihm stehen? Erinnern wir uns daran, dass 1887 ein beschränktes Frauenstimmrecht im Kanton Bern auf Grund des Artikels 4 unserer Bundesverfassung aufgehoben wurde, indem der Regierungsrat die Gemeinden in einem Kreisschreiben anwies, die Frauen nicht mehr zur Stimmabgabe zuzulassen. Die Begründung lautete dahin, dass dieses Stimmrecht mit dem in Artikel 4 der Bundesverfassung festgelegten Grund-

satz der Rechtsgleichheit nicht vereinbar, also durch diesen aufgehoben sei; denn die Tatsache, dass ein Teil der Frauen stimmen könne, der andere aber nicht, bedeute eine rechtswidrige Behandlung. (Botschaft des Bundesrates vom 22. Februar 1957). Doch die Botschaft zum Frauenstimmrecht in der Waadt führt nun wörtlich aus: «Die Einführung des Frauenstimmrechtes in kantonalen und Gemeindeangelegenheiten verstösst auch nicht gegen Artikel 4 der Bundesverfassung, der das Prinzip der Gleichbehandlung aufstellt. Insbesondere kann keine, im Widerspruch zu Artikel 4 stehende Rechtswidrigkeit in der Tatsache erblickt werden, dass die Frauen in einzelnen Gegenden das Stimmrecht besitzen, nicht aber in anderen. Es kann paradox erscheinen, dass zum Beispiel die Bürgerinnen des Kantons Appenzel Inner-Rhoden, welcher das Frauenstimmrecht in eidgenössischen Angelegenheiten mit überwältigendem Mehr verworfen hat, im Kanton Waadt das aktive und passive Wahlrecht besitzen, wenn sie seit drei Monaten ihren Wohnsitz dort haben, während unter den gleichen Voraussetzungen die Waadtländerinnen im Kanton Appenzel Inner-Rhoden die politischen Rechte nicht ausüben können. Aber diese Konsequenz wurde bewusst vorbehalten, da den Kantonen die Freiheit gewahrt bleibt, das Frauenstimmrecht in Angelegenheiten des Kantons und der Gemeinde einzuführen.»

Und so hat nun das letzte Wort die Bundesversammlung. A. V. T.

Inzwischen hat der Ständerat mit 38 gegen 0 Stimmen, am Freitag auch der Nationalrat mit 105 gegen 0 Stimmen die Gewährleistung für die Verfassungsänderung in der Waadt nun erteilt. Ein Vorbehalt gegen die Wahl einer Ständerätin ist nicht gemacht worden. Ständerat Dr. Schoch, Schaffhausen, der Berichterstatter der Gewährleistungskommission, wies darauf hin, dass in der Bundesversammlung bei der Erwählung der Ständeräte von «Abgeordneten» gesprochen wurde. Nach bisheriger Auffassung sei dieses Wort sicher männlich gemeint. Da nun aber die waadtländische Verfassung auch weibliche Abgeordnete vorsehe, und es keine ausdrückliche eidgenössische Regel gebe, die eine Wählbarkeit der Frauen in den Ständerat ausschliesse, so könne die Gewährleistung gegeben werden. «Ich glaube, dass wir unsere neuen Kollegin mit aller Freundschaft aufnehmen würden», schloss er seinen Bericht.

Im Nationalrat dagegen beanstandete der radikale Germanist, dass der Bundesrat die Einführung des Frauenstimmrechtes in der Waadt einen Fortschritt nenne — es könnte sich auch um einen Fehltritt handeln! Trotz dieser unfreundlichen Bemerkung kam es zur Gewährleistung, wie schon erwähnt, mit 105:0 Stimmen. V.

Frauen und Zivildienst

An ihrer Mitgliederversammlung hat die Vereinigung für Frauenstimmrecht, Basel und Umgebung, folgende Resolution beschlossen: Am 23./24. Mai haben die Schweizer Männer über einen Verfassungsartikel zum Zivildienst abgestimmt. Im Gegensatz zur ersten verworfenen Vorlage von 1957 sieht der neue Verfassungsartikel keine obligatorischen Dienste für die Frauen vor; das Obligatorium soll nur für die Männer bestehen. Wir Frauen haben keinen Grund, den neuen Verfassungsartikel zu bekämpfen. Wir halten es aber auch für richtig, dass die Frauen sich von jeglicher Aktion für die Vorlage distanzieren, dies um so mehr, als am 1. Februar eine grosse Mehrheit von Männern die Mitarbeit der Frauen auf der Grundlage der Gleichberechtigung zurückgewiesen hat.

Neue Vorstöße für das Frauenstimmrecht im Kanton Neuchâtel

Im Grossen Rat wurde die Frage des Frauenstimm- und -wahlrechtes des langen erörtert und in der Folge den fünf in der letzten Session eingereichten Motionen die Dringlichkeitserklärung mit 73 gegen 26 Stimmen erteilt. Mehrere Redner betonten die Notwendigkeit der Erteilung des Stimm- und Wahlrechtes an die Frauen. Die fünf Motionen wurden mit 73 gegen 15 Stimmen angenommen und an den Staatsrat überwiesen.

Informationstagung über Atomenergie des Bundes schweizerischer Frauenvereine in Basel

Ueber diese im Hinblick notwendige Aufklärung so wichtige Tagung berichten wir in unserer nächsten Nummer. Red.

Politisches und anderes

Die letzte Sessionswoche

Im Nationalrat kam zunächst zur Behandlung die Vorlage über die Erhöhung von Streitwertgrenzen im Prozess vor Bundesgericht. Sie wurde genehmigt. Der Rat billigte sodann die Vorlage über die Verbesserung der Besoldungen und Ruhegehälter der Bundesräte, des Bundeskanzlers und der Mitglieder des Bundesgerichtes, sowie die Kredite für militärische Bauten und für den Ausbau des Flughafens Zürich. Weiterhin stimmte der Rat der Vorlage über Annäherung von Tarifen, konzessionierter Bahnunternehmungen an jene der SBB zu, der Rat nahm auch in zustimmendem Sinne Kenntnis vom Bericht des Bundesrates über wirtschaftliche Massnahmen gegenüber dem Ausland. Eine Petition des Komitees für die Mitarbeit der Schweiz im Europarat überwiegt der Rat an den Bundesrat, nachdem die Kommission für auswärtige Angelegenheiten der Meinung war, es sei nicht zeitgemäss der Petition Folge zu leisten. Von Postulaten und Interpellationen, die im Nationalrat zur Sprache kamen, ist zu erwähnen, das Postulat über eine separate Besteuerung der erwerbstätigen Frau im Wehrsteuerrecht. Der Ständerat stimmte den Vorlagen über die Finanzierung der schweizerischen Hochseeflotte und über Atomenergie den Strahlenschutz zu. Zu Schlussabstimmungen gelangten in beiden Räten folgende Vorlagen: Aenderung des Gesetzes über die ETH, Brotgetreideversorgung, Besoldungen der Bundesräte, der Bundesrichter und des Bundeskanzlers, Aenderung der Arbeitslosenversicherung. Die ausserordentliche Session zur Behandlung des neuen Zolltarifes wird am 27. April eröffnet werden.

Das Treffen Macmillan mit Eisenhower

Präsident Eisenhower und Premierminister Macmillan haben im Laufe ihrer Besprechungen auf dem Landsitz Camp David bei Gettysburg einen einzigen konkreten Beschluss gefasst: Sie einigten sich über den Entwurf einer Note an die Sowjetunion, in der eine Gipfelkonferenz für diesen Sommer vorgeschlagen wird. Dieser würde im Mai eine Aussenministerkonferenz in Genf vorausgehen.

Westliches Aussenministertreffen in Washington

Das Foreign Office teilte am Montag gleichzeitig mit dem amerikanischen Staatsdepartement mit, dass die Aussenminister der Vereinigten Staaten, Grossbritannien, Frankreichs und Westdeutschlands am 31. März und 1. April in Washington zusammenzutreffen werden, um die westliche Haltung angesichts der vorgeschenen «Gipfelbesprechungen» festzulegen.

Erneutes Angebot Frankreichs an die algerischen Rebellen

Der französische Premierminister Michel Debré erklärte in einer Ansprache in Constant, das grosszügige Angebot General de Gaulle an die algerischen Rebellen zu Friedensverhandlungen nach Paris zu kommen, sei immer noch gültig. Frankreich sei entschlossen, Algerien zu einem Muster des wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts von ganz Afrika zu machen.

Der Aufstand in Tibet

Seit ein paar Tagen sind in Lhasa und seiner Umgebung Kämpfe zwischen dem tibetischen Volk und den chinesischen Kommunisten ausgebrochen. Die Revolte wendet sich gegen die kommunistische Bodenreform.

Die Generalkonferenz über Atomversuche

Die Vertreter der Westmächte und der Sowjetunion an der Dreierkonferenz über die Einstellung der Kernwaffenversuche beschlossen, ein Abkommen von unbeschränkter Dauer zu treffen, wobei alle Beteiligten das Recht haben, sich aus dem Vertrag zurückzuziehen, wenn dieser von einem der Unterzeichner verletzt würde. Die Konferenz vertagte sich bis zum 13. April.

Grivas Rückkehr nach Athen

Der Führer der zypriischen Untergrundbewegung, EOKA Oberst Georg Grivas, ist nach einem 4jährigen Kampf auf Zypern nach Athen zurückgekehrt. Das griechische Parlament stimmte einer Motion zu, in welcher erklärt wird, dass Grivas sich um das Vaterland verdient gemacht hat und ihm und seiner Familie eine Lebensrente zugesprochen wird.

Ungarische Flüchtlinge in der Schweiz

Die Schweiz hat bis Ende des vergangenen Jahres 13 766 ungarische Flüchtlinge aufgenommen. 328 ungarische Kinder sind hier zur Welt gekommen, 1117 Flüchtlinge wanderten nach Australien und 624 nach anderen Ländern aus. 54 starben in unserem Land und 1437 kehrten nach Ungarn zurück. Am 31. Dezember 1958 waren noch 10 534 in der Schweiz anwesend.

Abgeschlossen Dienstag, 24. März 1959.



KÜHLSCHRANKFABRIK Imber AG

Haldenstrasse 27 - Tel. (051) 33 13 17 - Zürich 3

Komplette Buffet- und Officeanlagen, Kühl-schränke, Kühlvitrinen, Glaceanlagen usw.

bauen die Kinder ihnen aus Grasbüscheln und Frühlingsblumen hübsche Nester.

Auch die Speisen werden der Osterzeit angepasst. So kommt heute noch in vielen Familien das Osterlamm auf den Tisch, das zusammen mit Krautkuchen, Osterfladen oder allerlei Figurengebäck in der Form von Rädchen, Herzen, Hasen, Bretzeln und Kringle, verzehrt wird. Es gibt auch Osterplätzchen, Osterbräuten, Pfaden, Guggsbrot und den sarrangelen Osterkuchen. Auch Eier werden aus Zucker, Schokolade, Marzipan und Nougat hergestellt. Mancherorts werden Osterpenden in der Form von Osterwein, Osterbrot, Ziger und Eierkuchen verabreicht. In vielen katholischen Orten werden die Speisen in der Kirche gesegnet, und auch Wasser und Salz wird am Vorabend vor Ostern vom Priester geweiht, und gilt als wunderkräftig. Zu weiteren Osterbräuten kirchlicher Natur gehört das in Estavayer geliebte Surexit-Singen. In der Osternacht singt ein Chor mit Trompetenbegleitung an verschiedenen Orten des Städtchens ein lateinisches Aufstehungslied.

Auch das Feuer spielt um die Osterzeit eine wichtige Rolle. Am Karsamstag in der Morgenfrühe wird auf katholischen Friedhöfen der Schweiz noch vielerorts das Osterfeuer angezündet. Der Messner entzündet das Feuer, dann legt er die hölzernen Grabkreuze von den während des Jahres aufgegebenen Gräbern in die Flamme und der Priester segnet das Feuer. Dann wird die Triangelkerze, das Sinnbild Christi als Licht der Welt, am flackernden Feuer entzündet und feierlich in die Kirche getragen. Mit diesem Licht werden die sämtlichen Kerzen angezündet.

In allen Osterspielen und Osterbräuten liegt der Gedanke des Keimens, Werdens und Wachsens und der Auferstehung zugrunde. Else Ruckli-Stoeklin

San Michele, die Insel der Toten

Die Piazza San Marco ist in Sonne gebadet, hell leuchten die Mosaiken der Kathedrale. Die bunten farbigen Klappstühle der Kaffeehäuser sind dicht besetzt; fröhliche, sorglos scheinende Menschen füttern die Tauben. Stimmengewirr, Kindergeschrei, Leben, Leben!

Da gleitet durch einen schmalen Seitenkanal eine schwarze Gondel, blumengeschmückt, als eile sie einer festlichen Regatte zu. Beflügelte Gestalten an der Gondelsitze, die Schwingen zu lautlosen Flügen gebreitet, verschwinden eiligst im Schatten der alten Brücke, als wollten sie nicht die Perlenstimmung der fremden Gäste und Besucher verderben, die da glauben, in der hellen Stadt sei kein Platz für den Tod.

Von Passanten belehrt, finde ich mich aus dem Gewirr der Calli heraus. Vor mir liegt die offene Lagune.

Der Vaporetto, das kleine Dampfschiff, ist überfüllt wie das Tram einer Grossstadt. Heute aber kann man sich seltsamerweise keinen Fahrschein kaufen. Es ist Sonntag — und sonntags ist die Fahrt zur Toteninsel gratis, um der ärmeren Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, unentgeltlich zu den Gräbern ihrer Lieben zu gelangen.

Schwarzen Rauch ausstossend, fährt das Schiffschen über die sommerlich warme Lagune. Um mich sind viele dürtig gekleidete Menschen, mit billigen Blumen oder Wachskerzen in den Händen.

legen wir an, und der ärmliche Menschenstrom ergiesst sich an Land.

Ernst, voller Schweigen ist das kühle Innere der Kirche von San Michele. Duster glimmen die ewigen Lampen. Duster ist die Stimmung an diesem Ort, der seit alten Zeiten den Tod in sich aufnimmt.

Durch eine Seitentür tritt man ins Freie und befindet sich im Säulengang eines Klosters. Der Boden ist mit Grabplatten belegt, über die einst betend die Mönche schritten, immer des Todes eingedenk zu sein.

Rund um die Vorhalle jedoch stehen Magnoliabäume, deren Aeste voller süsduftender weisser Blüten sind. Das dunkle Gewand der Zypressenallee ist die einzige ernste Note in dem unerwartet strahlenden Bild. In Grün und Blumen gebettet, vom schimmernden blauen Himmel überspannt, liegt ein unermessliches Feld niedriger, blendend weisser Marmorkeuze vor mir. Da und dort, zwischen den Kreuzen, schwebt ein zarter Engel aus Murano-Glas.

Inmitten dieser friedvollen Weite bewegen sich die Besucher, und ein jeder, der sich zu den Gräbern neigt, scheint blumenspükend den schönen Garten zu durchwandeln. Betnahe beglückt wandert man der Zypressenallee entlang, zwischen den tausend hellen Kreuzen, bis zu einem hohen Gitter von Säulen unterbrochen. Hinter den Eisenstäben führt eine breite Treppe zur Lagune hinunter. Es ist der Landungsplatz der Totengondeln, mit ihrem schwarz verhangenen Katafalk.

Durch das Gitter hindurch blickt man hinüber, nach der Stadt des Lebens.

Und wieder fährt ein Vaporetto heran. Menschen kommen und gehen — heute noch als Besucher, vielleicht schon morgen als Gäste. Ein Umzug nur wird es sein — so scheint es mir — von einer Insel zur andern.

Hier humpeln drei alte Weiblein, vielleicht drei Schwestern — einst blühende, lachende Mädchen, deren Stöckelschuhe über die Piazza San Marco trippelten. Arm in Arm pilgern sie nach einem Grab.

Eine junge Frau in Schwarz, mit einigen blutroten Nelken in der Hand, kniet vor dem Grab eines Knaben, der auf dem Schulweg durch Bombenabwurf ums Leben kam.

Dort kommt raschen Schrittes ein Jüngling — ungeduldig liest er die Inschriften der Gräber —, wendet sich fragend an einen weisshaarigen, würdigen Herrn, der seinen Spazierstock an eines der Kreuze gelehnt hat.

«Eure Toten ruhen an einem wunderschönen Ort», sage ich zu einem blossen, dunklen Mann, der eine Urne schmückt.

«Nicht für immer ruhen sie hier», erwidert er betnahe hart.

«Nicht für immer?»

«Ja, Ihr Irrt, wenn Ihr glaubt, die Fahrt sei hier zu Ende. Nach 25 Jahren werden unsere Gebeine wieder ausgegraben und nach einer andern Insel, weit draussen in der Einsamkeit der Lagune gebracht. Soll ich Euch jene andere Stätte zeigen?»

«Frägt er im gleichen bittern Tone weiter. «Wollt Ihr das ganze Grauen des Todes sehen — und erleben? Inmitten der kalten Mauern einen vorläufigen Strand, das Meer weiss vom Gebeine...?»

Seine Worte trübten meine helle, «schöne» Toteninsel. Ich bereue es, mit dem Fremden gesprochen zu haben und nehme rasch Abschied.

Die Frau in der Kunst

Eine Calderon-Aufführung im Klostertheater Einsiedeln

Die «Gesellschaft für geistliche Spiele Einsiedeln» beabsichtigt, im Sommer 1960 wiederum Calderons «Grosses Welttheater» auf dem Platz vor der Klosterkirche aufzuführen...

«La cena de Belaszar», wie der spanische Originaltitel des Werkes lautet, gilt als eines der bekanntesten unter den mehr als hundert «autos sacramentales»...

Das Spiel hat seine Handlung dem 5. Kapitel des Buches Daniel entnommen. Es zeigt uns den (auch in einem bekannten Gedicht von Heinrich Heine geschilderten) Untergang des Königs Belsazar von Babylon...

Eitelkeit und Abgötterei veranlassen für den König das Mahl, bei dem die heiligen Tempelgüter entweiht werden. Doch es ist der Tod, der dem Balthasar den Becher kredenzt...

Immer wieder leuchten in diesem Werk die religiöse Glaubenswelt des Dichters, seine tiefen Erkenntnisse der menschlichen Schwäche...

über Leben und Tod in faszinierenden Bildern und Gleichnissen auf. Der ungemein eindringlich wirkenden Schönheit der Sprache bringen die Laienspieler von Einsiedeln die ihr gebührende Ehrfurcht in lobenswerter Weise entgegen...

Von den einzelnen Gestalten wirken Narr, König und Abgötterei sehr eindringlich, während man dem Propheten, dem Tod und der schönen, im Spiel aber etwas matten Eitelkeit eine stärkere Ausstrahlung gewünscht hätte...

In dem vom 26. April bis 4. Mai in Zürich stattfindenden Pergolesi-Festival leitet Margrit Jaenike das Tonhalle-Konzert «Arte antica» am 26. April, abends, wobei Virginia Zeani von der Mailänder Scala mitwirkt sowie die Altistin Margrit Conrad...

Filme

Vom Saffa-Film wissen wir, dass er bei Versammlungen und Zusammenkünften von Frauenverbänden vielfach vorgeführt wird und auf diese Weise die Erinnerung an das grosse Erlebnis des letzten Jahres neu zu beleben vermag.

Der Kultur-Dokumentarfilm in Eastman-Color «Frauen im helvetischen Mosaik», die Tucia-Film-AG Zürich (Produzentin Frau Berta Hackl-Schweizer, Zürich) hat nun zur Aufführung des mit Spannung erwarteten Tonfarbfilms über das Schaffen schweizerischer Frauen in verschiedenen Z. T. wenig bekannten Bereichen eingeladen...

Von der Stadt Zürich preisgekrönte Filme: Spielfilme: «Bäckerei Zürcher», Gloriatum-AG, Produzent Max Dora, Drehbuch und Regie: Kurt Früh...

Ein eindrucksvoller Ausschnitt aus der Aufbauarbeit in Israel, eine in Drehbuch, Aufnahme und Schnitt vorbildlich gepflegte Arbeit. Ein Dokumentarfilm, sind es der von Maggi AG, Kempthal, produzierte Lehrfilm «Mensch und Arbeit in der Landwirtschaft»...

Frauen in anderen Ländern

Oesterreichs Frauen wollen im Parlament stärker vertreten sein

Die Frauensektion der Oesterreichischen Liga für die Vereinten Nationen und die vertretenen Verbände und Vereine, darunter die Oesterreichische Frauenbewegung, das Frauenzentalkomitee der SPO, der Verband der Akademikerinnen Oesterreichs und der Verband der Künstlerinnen und Schriftstellerinnen...

Diese Mitteilung entnehmen wir dem Mitteilungsblatt des Bundes Oesterreichischer Frauenvereine «Die blaue Stunde» («Die Frau im Zeitgeschehen», Februar/März-Nummer 1959, die einen Artikel «Das Nein der Schweizer» und einen von Tilly Kretschmar-Dorninger unterzeichneten Brief der Frauen des Oesterreichischen Liga für die Vereinten Nationen an die Schweizerinnen enthält.

Schwarzkaffee-Plaudereien

Schwarzkaffee-Plaudereien gibt es inoffiziell in grosser Zahl. Sie sind nicht immer so geistreich wie die Plaudereien am Kamin zwischen berühmten Partnern. Aber organisierte Kaffeepaudereien, wie der Zürcher Berufs- und Geschäftsfrüher-Club sie durchführt, haben einmaligen Charakter.

Von keiner Stunde des Tages möchte man so sehr wünschen, dass sie nicht gar so kurz sein würde. In einer solchen Dienstagmorgensprache sprach kürzlich die Präsidentin des Zürcher Clubs, Frau Paula Maag, über die Eindrücke eines Berliner Besuches als Gast des dortigen BGF-Schwesterclubs.

Der Saffa-Krokus blüht

Mir wurde ein Keramikgefäss, aus dessen sechs Öffnungen im rötlichen Ton (eine in der Mitte, fünf in sternförmiger Anordnung darum herum), eine leichte zarte Fülle von blühendem Krokus wuchs, zum Geschenk gemacht. Saffa-Krokus... Und nun erfähr ich von verschiedenen Seiten, wie aus Kistchen und Kästchen, aus Töpfen und aus dem Rasen im Garten gar vielerorts diese hellvioioletten, sehr zarten Krokusblüten mit dem goldenen Narbenstiel in der Mitte den nahenden Frühling verkünden, wie sie aber auch an jenen des vergangenen Jahres erinnern, da wir um dieselbe Zeit im Schneetreiben das Saffa-Gelände abschritten, und ringsum raunten die Zweifler: Ja, wie ihr wollt fertig werden? Ihr wollt es schaffen! Um möglich bei dem Stand der Vorbereitungen!

Das Bessere

Wieder werden wir in diesen Tagen darauf aufmerksam gemacht, dass wir, wenn nur immer möglich, dem Besseren den Vorrang geben sollen. Wie gerne möchten wir das überhaup immer tun können! Wie oft aber gestatten die finanziellen Verhältnisse es nicht. Ist es uns aber nicht auf der ganzen Linie

Berlin-Ost in seiner eindrucksvollen Gegensätzlichkeit unter dem Gesichtswinkel einer Frau, die Berlin vor dem Kriege gekannt hat, zu erleben, war erschütternd. Wir mögen noch so viel darüber wissen, im Grunde bleibt es ein abstraktes Wissen. Der starke Wille zum Aufbau die tätige Mühe der Frauen auf wichtigen Gebieten, der durch die Kraft der Freiheit unter grössten Schwierigkeiten errungene Erfolg, stehen in krassm Gegensatz zu dem niederschmetternden Aspekt des Berlin und seiner Bewohner jenseits der Trennungswand. Die Referentin berührte auch die Lage der im Ostsektor verbliebenen Schweizer, die man nicht an den Kommunismus verlieren sollte, welchen die heranwachsende Generation zu verfallen droht. Es handelt sich vor allem um dort ansässige Bauern, deren Rückkehr in ihre Schweizer Heimat durch die Aussichtslosigkeit auf Weiterführung eines bäuerlichen Betriebes verweigert wird. Durch persönlichen Kontakt mit Frauen und Männern Westberlins hat Frau Maag Einblick gewonnen in die Befürchtungen und Ängste der Bevölkerung im jetzigen Zeitpunkt einer gefährlichen Krise. «Was wird geschehen?» — ist unsere Frage. Stehen wir ihr nicht etwas zu unbefähigt, zu sorglos gegenüber? Zu gern vergessen wir, dass das Schicksal Berlins sich nicht von Europa lösen lässt und dass die bisher glückliche Insel der Freiheit, die Schweiz, von den Wellen Europas umbrandet wird.

H. Forrer-Stapfer

gegeben, uns das Bessere zu erstehen, so wollen wir aber doch — und wir tun es ja auch! — dann und wieder oder sogar andauernd consequent Verzicht auf ein besonders nahe berührendes Gebiet, in einer uns besonders nahe berührenden Sphäre an das Bessere geradezu grundsätzlich halten. — So etwa beim neuen Teppich, den wir uns anschaffen! So auch beim Stoff, aus dem die Schneiderin im Kleid für uns nähren wird, bei einem Service für den Tee- oder Kaffeetisch. Oder wieder wollen wir lieber auf Gemüse verzichten als soledes, das nicht mehr frisch ist und durch lange Fahrt in Camions über Gebirg bereits dem Staub ausgesetzt wurde, einzukaufen. So halten wir es aber auch mit allem, was wir für die Toilette brauchen, mit Seife, Hautcreme und Oel, mit Badezusätzen und Körperpuder. — Scheinbar ist das Bessere das Teuerere, aber nicht unbedingt; denn wir wissen, dass wir Qualität gekauft haben, mit der uns gedient ist, die uns nicht enttäuscht.

Die Eidgenössische Invalidenversicherung wird ein Dokument sozialen Fortschrittes sein. Heute schon brauchen über Tausende von Invaliden Hilfe, wenn sich ihr Gebrechen nicht verschlimmern soll. Unterstützen Sie daher die Ostersammlung Pro Infirmit!

ten Land wachsen wieder Dörfer und Städte, aus Ruinen rauchen neue Fabriksschloten, und aus dem langen Karrefrag des Hasses erhebt das Osterfest der Liebe.

Es ist der Tod des Samenkorns, das man im Winter in die Erde legt, auf dass es neu und vielfältig und schöner erstehe im Strahlen der warmen Frühlingssonnen!

MODE

Rückkehr zur Natur

Jelmolis Frühlings- und Sommerkollektion steht im Zeichen der Besinnung auf anatomische Gesetze des weiblichen Körpers. Die Verunstaltung durch Sack- und Empiromode gehört der Vergangenheit an. Büste und Taille sind wieder in ihre naturgemässen Rechte eingesetzt. Ein erfreulicher Schritt zurück zur Natürlichkeit. Noch ausprägter denn je demonstriert die vom Winter unterdrückte, im Frühling aufkeimende Farbenfreude.

Farben tauchen auf, denen man noch nie im Strassenbild begegnete. Neben Krebsrot, Zitronengelb, Pistaziengrün, der Farbe von Orangen, Oliven, des Edelweiss und Gletschergrün, ist es das liebe alte Marine, das noch an alte Tradition erinnert. Unter neuen Stoffnamen finden sich neue Strukturen und neue Farbbilder, die durch Kühnheit der Farben und prägnanter denn je demonstriert die vom Winter unterdrückte, im Frühling aufkeimende Farbenfreude.

hauchdünne Organlays und Organzas mit neuen Stickermotiven.

Der Gürtel tritt im Sinne der Taillenbetonung auf. Oft sehr breit in Leder, aber auch weich drapiert in abstechender Seide oder breitem Band. An weiten Mänteln und Jacken, wie an den von oben bis unten in Falten gelegten Chemisierkleidern ist er unentbehrlich. Nicht aber bei den lose fallenden Mänteln, deren Ampleur auf der Schulterpartie eingearbeitet ist, auch nicht bei den geraden, nur vorn leicht abgeformten Jacken und nicht bei den körperbetonten Prinzesskleidern. Auffallend gebärden sich die grossen runden Kragen, die den Hals mehr entblößen anstatt ihn schützend zu bedecken. An Jacken ziehen sie sich oftmals schlawartig fast bis zur Taille und geben dann eine Bluse, ein Plastron oder das zugehörige Kleid frei. Bei Kleidern zielen sie auf Fichu-, Berthe- und Pelzerinwirkung hin.

Jelmolis Kostime sind ganz besondere Favoriten des Frühlings. Sie sind es als Jacke über dem ärmellosen, stark rund oder oval dekollierten Kleid oder aber neuerdings auch zu Jupe und Bluse. Hübsch ist dabei die Harmonie zwischen der Imprémeé von Bluse und Jacke. Die Konservativen, die dem inkonträren Jupe nicht Folge leisten, mögen nun lachen, denn sie sind über Nacht modisch geworden. Die Rocklänge ist vernünftigerweise um einige Zentimeter gewachsen.

Ueberraschung riefen die Hüte aus Jelmolis Kollektion hervor. Ihre Eleganz ist unbestritten, besonders wenn breitrandige Cloches mit St. Gallerspitzen, Stufen von Valenciennespitzen und übereinandergelegten Organzaschleifen bedeckt werden. Gügelhörnliche Formen lieben grobes Strick, Breton- und Tambourinmodelle greifen gern zu feinem Exotestrot.

Raffiniertes farbiges Zusammenwirken von Kleid, Schuh, Handschuh, Tasche und Schmuck ist das von Jelmoli mit aller Sorgfalt befolgte Moderezept. H. Forrer-Stapfer

Kolt's Super Blendin 3fach das beste Waschmittel für Automaten SEIFENFABRIK KOLB ZÜRICH 5

Durch eine verschlossene Gitterpforte blickt man auf die Gräber andersgläubiger Toter. Auch das Grabfeld der Griechen ist abgeschlossen. Ueber allen aber leuchtet die purpurne Abendsonne — doch scheint mir ihr Glanz erloschen. Der Gedanke an die «andere» einsame, schauerliche Totenstätte begleitet mich wie ein Schatten. Das wahre Antlitz des Todes...

«Ja, der Fremde hatte wahr gesprochen: man sucht es zu verhüllen, zu vergessen — und fürchtet sich heimlich davor!»

Als ich mich wieder der Kirche näherte, vernahm ich einen dumpfen Chor. Neben dem Kreuzgang ist ein offenes Fenster; ich blicke in eine Zelle. Ein Kreuzfahnen hängt an kalkweisser Wand. Also leben noch immer Mönche hier, inmitten der Toten?

Vom Landungsplatz ruft der Vaporetto mit dünner Stimme nach seinen Passagieren. So lange bin ich schon hier? Ich beschleunige meine Schritte, denn es ist vielleicht das letzte Schiff — ich möchte nicht bei den Toten verbleiben. Da stockt mein Fuß. Vor mir liegt ein altes Grabmal. Unter der Last des schweren steinernen Sockels ist die dünne Schicht Lagunenerde eingesunken. Die Grabesplatte aber — ist mitten entzweiobrochen!

Und wie ich diesen seltsamen Anblick in mir aufnehme, gleitet befreites Ahaen, wie ich Erwachen, durch mein Herz. Tod, wo ist dein Sieg?

C. Garbani-Nerini

Zum Karfreitag

Die Schwere jenes gewitterschwülen Tages, da unter dem Gespött herzloser Knechte, unter der Teilnahmslosigkeit einer schaulustigen Menge, unter dem höhnischen Gelächter seiner erheitzigen und hochmütigen Gegner der Herr zum Kreuze schritt, ist in seiner ganzen Last und herzergreifenden Trau-

Zur Diskussion über die Zivilschutzvorlage

Ein Basler Echo auf die Resolution des Zürcher Frauenstimmrechtsvereins

In einem längeren Artikel zum Zivilschutz, betitelt «Für Prestigepolitik ungeeignet», hat zy in den Basler Nachrichten vom 14./15. März ganz zuletzt Stellung genommen zur Resolution des Zürcher Frauenstimmrechtsvereins. Zuerst setzt sich der Artikel aber ganz allgemein mit dem Zivilschutz auseinander, d. h. mit dem Problem, wie der Zivilschutz in der Zukunft wohl organisiert sein wird: zivil oder militärisch? Es wird von zy erkinigt angeführt, dass wir Frauen uns gut merken und überlegen sollten: zu führt aus, mit der Ernennung eines Delegierten für Zivilschutz, der dem eigentlichen Justiz- und Polizeidepartement unterstellt worden ist, sei dem Zivilschutz ein eindeutig ziviler Akzent aufgesetzt worden. Die streng zivile Konzeption des Zivilschutzes stehe aber in schroffem Widerspruch zu den Auffassungen, die in den Kreisen des militärischen Zivilschutzes vertreten würden. So wird aus der Zeitschrift «Prolet» (Nr. 11/12, 1958) zitiert, die sich gegen eine künstliche Trennung von Zivilschutz und Luftschutztruppen vehement wehre und sogar sage (im Gegensatz zur Konzeption des Bundesrates): «Der Zivilschutz muss und wird eine primär militärische Angelegenheit bleiben.» Da der neue Zivilschutzartikel die Dienste für die Frauen freiwillig vorsehe, so stelle sich ja auch die Frage, ob «diese Frauen militärisiert» werden dürften. — Man kann nur dankbar sein, auf diese Fragen aufmerksam gemacht zu werden. Frauen, seid auf der Hut, seid vorsichtig, prüft ganz genau, was sich hinter dem Wort «freiwillig» alles verbirgt, könnte man als Schlussfolgerung des Artikels eigentlich erwarten. Zu unserer Enttäuschung wird aber eine ganz andere Schlussfolgerung gezogen:

«Zivilschutz nicht für Prestigepolitik geeignet — heisst es da —, das möchten wir in diesem Zusammenhang auch den Zürcherinnen zu bedenken geben, die in der Resolution des Zürcher Frauenstimmrechtsvereins die Schweizer Frau dazu auffordern, den (freiwilligen) Dienst im Zivilschutz und im FHD zu verweigern. Dieser Aufruf trifft nicht nur die Landesverteidigung, sondern auch alle, die sich für die politische Gleichberechtigung der Frau einsetzen. Bei allem Verständnis für die Enttäuschung über das Nein der Männer vom 1. Februar: Es ist schade, dass die Frauen des Zürcher Frauenstimmrechtsverbandes im engen Blockwinkel und im Resonanz des 1. Februar steckenbleiben. Zu schade, dass sie noch nicht erkannten, dass es Grundfragen des Zusammenlebens im Staate gibt, in denen nur loyale Mitarbeit aller, ohne Rücksicht auf verletzte persönliche Interessen und Gefühle, weiterführt. Dazu gehört für uns Schweizer die Landesverteidigung. Wenn der Zürcher Frauenstimmrechtsverband dies nicht sehen will oder kann, wird man dies zur Kenntnis nehmen müssen. Soviel aber bleibt gewiss: Diese Absage zur Mitarbeit in der Landesverteidigung

ist auch ein Rückenschuss gegen die Sache der politischen Gleichberechtigung der Frau.»

Am 17. März haben die Basler Nachrichten folgende Entgegnung zum Artikel von zy aufgenommen:

654 924 Gegner unserer Landesverteidigung?

Im Artikel «Für Prestigepolitik ungeeignet» tadelte zy den Frauenstimmrechtsverband von Zürich, dass zy öffentlich erklärt, Dienste im FHD und im Zivilschutz schienen ihm nach dem 1. Februar für die Frauen nicht mehr tragbar. Zy meint, dass es Grundfragen des Zusammenlebens im Staate gebe, in denen nur loyale Mitarbeit aller, ohne Rücksicht auf verletzte persönliche Interessen und Gefühle weiterführe. «Dazu gehört für uns Schweizer die Landesverteidigung.»

Darauf ist folgendes zu entgegnen: Der Männerentscheid vom 1. Februar hat mit erschütternder Deutlichkeit gezeigt, dass die Männer unserem Staatshaushalt ohne die Frauen zu führen wünschen. Zu diesem Staatshaushalt gehört auch der Zivilschutz, der FHD. Die 654 924 Männer, die am 1. Februar Nein stimmten gegen das Frauenstimmrecht, mussten sich klar sein darüber, dass bei einer Ablehnung des Frauenstimmrechts die Frauen kaum gutwillig wie-

der zu allen möglichen Diensten herangezogen werden könnten. Diese Männer glaubten aber verantwortung zu können, die Mithilfe der Frauen zurückzuweisen. Sie sagten sich also sicher auch, dass die Landesverteidigung ohne die Hilfe der Frauen durchgeführt werden könne.

Wenn nun also die Frauen die Konsequenzen aus dem Entscheid des 1. Februars ziehen und sich nicht Hals über Kopf zum Zivilschutz und in den FHD melden, so ist es deswegen doch wohl kaum schon unsere Landesverteidigung in Frage gestellt. Die Dienste sowohl im Zivilschutz als im FHD sind übrigens für die Frauen freiwillig. Sie brauchen diese Dienste nicht zu «verweigern», sondern sie können beschliessen, jede für sich, nicht in sie einzutreten. Das ist nicht strafbar und nicht tadelenswert, sondern liegt in ihrem freien Ermessen. Wer so tut, als ob die Landesverteidigung dadurch in Frage gestellt würde, übt einen unerlaubten moralischen Druck auf die Frauen aus.

Wäre aber die Landesverteidigung dadurch tatsächlich in Frage gestellt, so trügen dafür nicht die Frauen die Verantwortung, sondern jene 654 924 Schweizer Männer, die am 1. Februar Nein stimmten. Für diese Männer trifft nämlich alles das zu, was zy glaubt den Frauen vorwerfen zu müssen: «dass es Grundfragen des Zusammenlebens im Staate gibt, in denen nur loyale Mitarbeit aller, ohne Rücksicht auf verletzte persönliche Interessen und Gefühle weiterführt.» Jeder, der am 1. Februar Nein stimmte, hat die loyale Mitarbeit der Frauen abgelehnt, hat nur Rücksicht auf seine eigenen Interessen und Gefühle genommen. — Wenn schon jemand getadelt werden muss, so sind es sicher nicht die Frauen, die gerne positive Mitarbeit leisten würden.

(Weitere Beiträge in der nächsten Nummer)

Veranstaltungen

SCHWEIZERISCHER LYCEUMCLUB,
GRUPPE BERN
Theaterplatz 7, 2. Stock

Veranstaltungen im Monat April 1959

Freitag, 3. April, 16.30 Uhr: «A propos de la Chanson de Roland», causerie par M. le Professeur André de Mandach. Dr. ès lettres. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Freitag, 10. April, 16.30 Uhr, spricht Frau S. Probst über Dostojewski und Nietzsche. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Freitag, 17. April, 14.45 Uhr: Vortrag von Signorina Dora Setti: «Milano tra il 1912 e oggi — vista da poeti e scrittori.»

16.30 Uhr: Vortrag von Fr. Dr. Ida Somazzi: «Gehst uns die universelle Deklaration der Menschenrechte etwas an?» Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Samstag, 25. April, 17.15 Uhr: Veranstaltung der Musiksektion zugunsten des «Concours musical». Konzert unter Mitwirkung von Rosemarie Volz, Rosemarie Frel und Rita Berger. Gesang: am Flügel Gertrud Lindt. Tee, Apéritifs, Tombola usw.

Radiosendungen

Mittwoch, 1. April, 14.00: Allerlei Gereimtes und Ungereimtes, oder die Frau im Urteil ihrer natürlichen Gegner — der Männer. — Donnerstag, 14.00: Noch unveröffentlicht: Das kleine Dorf, von Ilona Hallasz. — Freitag, 14.00: 1. Zwölf Monde hat das Jahr. 2. April-Neuigkeiten.

Aus dem Fernsehprogramm:

Freitag, 27. März (Karfreitag), 20.15 Uhr: Reise ins Heilige Land, Dokumentarfilm.
20.45 Uhr: «Die Nacht ist mein Reich», Spielfilm; Jean Gabin und Simone Vaire.

Samstag, 28. März: Anschließendes an eine Tele-Totensendung spricht in einer Spätsendung das Wort zum Sonntag für die katholische Kirche Katechet Josef Hüssler, Luzern.

Sonntag, 29. März (Ostern): 11.15 Uhr: Hochamt, zelebriert im Vorhof des St.-Petersdoms in Rom, Direktübertragung.
12.00 Uhr: Erteilung des päpstlichen Segens.

Freitag, 1. Mai, 16.30 Uhr: Vortrag von Frau Kikou Yamata «Le Japon nouveau et traditionnel.» Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birnmensdorferstrasse 428
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
wenn keine Antwort (051) 26 81 51

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin:
Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Der Schweizer Israel-Wald wird gepflanzt

E. P. D. Im Sommer 1958 erging der Appell an das Schweizer Volk, durch eine Spende von besonders sorgfältig herangezogenen Aleppo-Kiefern die Pflanzung eines Schweizer-Jerusalem-Waldes zu ermöglichen. Zusammen mit dem Wald der Finnen, dem Wald der Schweden, Belgier und Briten, soll er die heilige Stadt Jerusalem mit einem grünen Gürtel umgeben und die kahlen, schattenden Hügel ringsherum beleben. Nun ist der schöne Plan tatsächlich Wirklichkeit geworden. Von Israel und Christen beider Konfessionen sind in der Schweiz über 100 000 Franken eingegangen. Der Palmsonntag 1959 war ein Völker- und Konfessionsverbindender Freudentag. Mit einem besonderen Festakt begann die Pflanzung der über 10 000 Aleppo-Kiefern am Rande Jerusalems. Bald wird sich das Geschenk des Schweizer Volkes für diese Stadt segensreich auswirken. Trotz des sandigen und steinigen Bodens werden die Kiefern, wie die Versuche ergeben haben, sehr rasch wachsen. Die Pflanzung des Waldes, der Jerusalems Bevölkerung Freude und Erquickung spenden wird, ist ein friedliches Zeichen freundschaftlicher Verbundenheit, ein Friedensdienst mitten in spannungsgeladener Zeit. Im Namen der Initianten spricht Pfarrer D. Vogt, ehemaliger Flüchtlingspfarrer, allen Spendern herzlichen Dank aus.

Notvorräte zur Hand

Wir Hausfrauen wollen uns immer wieder daran erinnern, wie lebenswichtig es ist, die vorgesehene «eiserne Ration» im Haus zu haben, wie es uns der Delegierte des Bundesrates für wirtschaftliche Kriegsvorsorge ans Herz legt. Halten wir uns vor Augen, dass im Falle einer Mobilisierung unverzüglich die Bezugspässe für die lebenswichtigsten Nahrungsmittel einsetzt. Je nach dem Stand der Dinge wird es dann einen bis zwei Monate dauern, bis der Bezug mit Lebensmittelkarten richtig funktioniert. Seien wir eingedenk, dass in der ersten Zeit die Verteilungsorganisation vollständig blockiert sein wird. Auch haben die meisten Läden gar keinen genügenden Lagerraum, um grössere Vorräte anzulegen. Um eine Million Haushaltungen zu versorgen, müssten bei einem Verzehr von nur einem Kilogramm pro Haushalt, täglich tausend Tonnen an dauerhaften Esswaren transportiert werden, Waschmittel eingerechnet. Welche Einsparung an Lastwagen, Treibstoffen, an Lenkern und Strassenraum bedeutet es, wenn sich diese Mengen im Ernstfall schon am Ort ihrer Endverbräuche, in der Familie, befinden! Das ist nicht nur im Hinblick auf ihre Versorgung, sondern auch für den vollen und unbehinderten Einsatz der Truppen von höchster Wichtigkeit.



Der gute Einkauf:
PETIT BEURRE ENGLISH —
die SCHNEBLI-Spezialität

als Dessert und Beigabe zu Tee und Kaffee, als Proviant zu Sport, Touren und Picknick. Knusprig, lecker, nahrhaft und leicht verdaulich.

PETIT BEURRE ENGLISH
nach echt englischem Rezept in speziellem Verfahren zubereitet: ein Genuss für viele Gelegenheiten!

Ausgiebige Familienpackung:
3 Portionen 125 g Fr. —.95
6 Portionen 250 g Fr. 1.75
NEU! Tagesportion 65 g Fr. —.50
Jede Portion öfterlich — luftdicht und haltbar verpackt!



PETIT BEURRE ENGLISH
lecker und fein für gross und klein!

hugo peters

„Werner“, eines von 10 schönen Couchbetten aus eigener Werkstatt — mit und ohne Bettschubladen.
Betthalt Fr. 335.—
Modell ab Fr. 93.—
Dazu DEA- und Rosshaarbetten.
Nach individuellen Wünschen: — mollig weich — beliebig hart — oder extra warm.

Belfortstr. Limmattal 3, Telefon 24 73 79
ZÜRICH
LIMMATTAL
QUAI 2

hugo peters

Geschenkmitteln bleibendem Wert

Bestecke
Kaffee- und Tee-Services
Back-Apparate
Backformen
Pfannen
Dampf-kochtopf

in rostfreiem Stahl, Kupfer, Messing, Email, Aluminium

finden Sie in vieltätiger Auslese preiswert bei

GROB & SOHN
Haushaltungsgeschäft, Glockeng. 2, Tel. 23 30 06
ZÜRICH 1 (Strehlgasse 21)

DIE FRAU IN KUNST UND KUNSTGEWERBE

Künast, Zürich
Kunststube Maria Benedetti
Seestrasse 160, Tel. 90 07 15
Die interessante GALERIE mit best-geführtem RESTAURANT und täglichen Konzerten am Flügel

Tapeten A.G.
DECORATION STORES
LUXURANCE

70 RICH, Rauminsterstr. 8, Tel. 25 37 30

Voss

Schreibmaschinen - das Maximum!
Diverse Occasionen
ab Fr. 15.— monatlich

Voss Büromaschinen-Generälvertrieb
Zürich, Schulstr. 37, Tel. 051/48 24 25
Läden: Löwenstrasse 1

3 SAIS-Qualitäten für hohe Ansprüche

SAIS mit 10 % Butter
PLANTA - Pflanzenmargarine
SAIS-Oel

OFF 1/59-1

Inserieren im «Schweizer Frauenblatt» führt zu Erfolg!

Was schenke ich meiner Mutter, Schwester oder Freundin zu Ostern?

ein Geschenkabonnement
des Schweizer Frauenblattes zum Preise von Fr. 11.50 (Vorzugspreis für Abonnentinnen)

das Buch «Zwischen den Welten»
von Betty Knobel — ein schweizerischer Familienroman, der sich im Glarnerland, in Graubünden und Zürich abspielt. 229 Seiten in 2farbigem broschiertem Umschlag, Fr. 7.50

BESTELLZETTEL

Unterzeichnete bestellt bei der Administration des Schweizer Frauenblattes, Winterthur (Tel. 052/22 52)

1. GESCHENKABONNEMENT des Schweizer Frauenblattes zu Fr. 11.50 ab 1. April 1959 an:

2. Exemplare «ZWISCHEN DEN WELTEN» von Betty Knobel, an:

Name und Adresse der Bestellerin: